Erwiderung auf Herrn Dapprichs Kritik meiner Tagebuchbemerkungen.*

Für die Pädagogischen Monatshefte.

Wer nähme nicht gern Rat an, der aus der „Nacht des dunkelsten Mittelalters" in das „Sonnenlicht der modernen Schule" führt, besonders wenn es sich um „der Seele Seligkeit" handelt?

Herr Dapprich und ich haben von „der grossen Sache, für die ich zu wirken habe", eine verschiedene Auffassung. Nach der meinigen ist der deutsche Unterricht an der öffentlichen Hochschule** nicht dazu da, dem immer geringer werdenden Gebrauch des Deutschen als Umgangssprache entgegenzuarbeiten; ich stelle den Wert des Studiums der deutschen Sprache für den Hochschüler auf gleiche Stufe mit dem Nutzen, den ihm das Studium jeder anderen Sprache, sei es eine neue oder alte, gewährt.

Um nicht von Herrn Dapprich zu denen gerechnet zu werden, „die mit stolzer Verachtung auf diejenigen Kollegen herabblicken, welche ihre Studenten zum wirklichen Gebrauch der modernen Sprachen im gegenseitigen Verkehr anhalten," hätte ich vielleicht, um von dem genannten Herrn besser verstanden zu werden, in meiner Behauptung: Diejenigen Schüler, welche deutsch sprechen, halten eine gründliche Kenntnis der Elemente der Grammatik für unnötig, das Wort gründlich auslassen sollen. Aber die Behauptung bleibt in dem noch nicht verbrannten „Tagebuch eines Lehrers der Hochschule in diesem neuen Jahrhundert" stehen, dass man eine Sprache nicht richtig sprechen kann, ohne die Anfangsgründe der Grammatik — Subjekt, Objekt, Gebrauch der Präpositionen, Deklination und Konjugation — zu kennen.

Wenn Herrn Dapprichs Erfahrung dahin geht, dass „der Betrieb einer modernen Sprache nach moderner Methode als Bildungsmittel in einem Jahre mehr Gutes wirkt, als der landläufige Betrieb des Lateinischen in drei", so wird er auch wohl mir meine Erfahrung lassen müssen, die dahin geht, dass ich Schüler, die eine Kenntnis der lateinischen Sprache haben, in drei Jahren ebenso weit und weiter bringen kann, als die, die nicht Latein lernen, in vier Jahren.

---

* Herr Dapprich, dem wir diese Erwiderung unterbreiteten, verzichtet auf eine Weiterführung der Kontroverse. Wir übergeben daher den obigen Artikel ohne Kommentar der Öffentlichkeit, möchten aber Herrn Broemels Aufmerksamkeit auf den Aufsatz in No. 4 der P. M. „Einige Prinzipien des Sprachunterrichts" von Prof. Starr W. Cutting lenken, in welchem er eine klare Widerlegung vieler seiner Ansichten finden wird. D. R.

** Ich gebrauche „Hochschule" der Bequemlichkeit halber in dem deutsch-amerikanischen Sinn des Wortes.

Diejenigen, die die Arbeit an einer amerikanischen Hochschule kennen, werden mir recht geben, wenn ich nicht als Laie, der vom Unterricht absolut nichts versteht, sondern als Fachgenosse noch einmal behaupte, dass ein Kind, welches von klein auf täglich gutes Deutsch zu Hause hört, wenig profitiert von dem deutschen Unterricht, wie er nun einmal in Wirklichkeit erteilt wird und unter den gegebenen Umständen erteilt werden muss. Was der deutsche Kaiser und seine Flottenpläne damit zu thun haben, ist mir durchaus unerfindlich.

Für meine Behauptung, dass im ersten Jahr des vierjährigen Hochschulkursus im Deutschen kaum mehr gethan werden kann, als das Einprägen der Deklination und Konjugation an der Hand einer vernünftigen Grammatik, unterstützt durch reichliches Lesen einfacher, interessanter Lesestücke, habe ich, wenn ich nach Autoritäten suchen wollte, die Verfasser des Report of Committee on Modern Languages* auf meiner Seite.

Es scheint mir, als ob Herr Dapprich zu eifrig bemüht ist, zwischen den Zeilen zu lesen, sonst hätte er den wahren Grund, warum 99 aus 181 Schülern „ausgerissen" sind, nicht übersehen können.

Auch scheint Herr Dapprich nicht bemerkt zu haben, dass ich in meinen Bemerkungen für den Gebrauch der praktischen Grammatik von Calvin Thomas eingetreten bin. Dieses Buch giebt sich, soweit ich sehen kann, nicht mit „grammatikalischen Spiegelfechtereien" ab und gehört meines Erachtens nach nicht zu den „alten abgestandenen Grammatiken", nicht in die „neblige Atmosphäre vergangener Jahrhunderte". Kennen Sie das Buch, Herr Dapprich? es enthält „Sätze zum Herüber- und Hinübersetzen aus einer Sprache in die andere", aber das halten Sie ja für einen „heillosen Unsinn".

Ich fordere Sie freundlich auf, Herr Dapprich, an irgend einer öffentlichen Hochschule des Landes mit den Kindern Goethe, Schiller und Uhland zu lesen und zwar „ohne Kenntnis der Grammatik", mit der sich ja erst dann „etwas machen lässt, wenn man die Sprache schon kann", und mir, dem „Kultusminister", dann darüber zu berichten, ob Sie mit solcher modernen Methode Ihre Schüler soweit gebracht haben, dass sie „in einem deutschen Hotel verständlich nach einem Handtuch fragen können".

Gustav F. Broemel.

---

* Section VII b. 1—5.